



Grußrede von Herrn Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup

1. Symposium Sozialökologische Transformation,
17. Februar 2023

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Landtagsabgeordneter Salomon,
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Lisbach,
sehr geehrte Stadträt*innen,
sehr geehrte Damen und Herren der Verbände und Organisationen,
sehr geehrte Kolleg*innen der Verwaltung,
sehr geehrter Herr Löher,
sehr geehrter Prof. Dr. Nullmeier,

derzeit stehen wir als Gesellschaft vor enormen Transformationen. Große Herausforderungen sind die Gleichzeitigkeit von Krisenbewältigung und Transformationsprozessen. Die Corona- und die auf den Angriffskrieg auf die Ukraine zurückzuführende Energiekrise sind globale Ereignisse, die uns lokal beeinflussen und unseren Alltag berühren. Weltweit betrachtet geht es uns in Deutschland, insbesondere in Karlsruhe, vergleichsweise gut, was unseren Lebensstandard betrifft. Der Klimawandel und seine sozialen Folgen haben in anderen Regionen und Gebieten der Welt, wie dem globalen Süden, weitaus extremere Auswirkungen für Umwelt und Mensch.

Die globalen Zusammenhänge von Wirtschaft, Politik, Sozialem und Klima sind hochkomplex. Die ökologischen Grenzen des Wachstums und die damit verbundenen kurz- und langfristigen Folgen sind deutlich geworden. Die Botschaft ist klar: wir müssen handeln. Umgehend! Was heißt das für uns als Stadt Karlsruhe? Welche möglichen Antworten, Lösungsvorschläge oder Ideen des kommunalen Handelns sehen wir als Stadtverwaltung aber auch als Zivilgesellschaft? Das 1. Symposium Sozialökologische Transformation richtet hierbei sein Augenmerk insbesondere auf zwei Facetten: Die erste Facette ist der Lokalbezug, die zweite Facette ist der Bezug auf das Soziale. Eine klimaverträgliche und sozial gerechte Stadt nachhaltig weiterzuentwickeln – das ist eine lokale, aber selbstverständlich auf keinen Fall eine lokal begrenzte Aufgabe.

Zunächst ist es mir als Oberbürgermeister wichtig, unsere Stadt, über das Soziale hinaus, im sozialökologischen Wandel zu verorten. Denn hier vor Ort werden aus politischen Vorhaben echte Veränderungen. Die Entwicklung urbaner Räume ist ausschlaggebend dafür, wie nachhaltig wir zum Beispiel unsere Infrastruktur gestalten. Städte sind ein Schlüssel im Kampf gegen die Klimakrise. Und sie sind auch ein Schlüssel für die nachhaltigen Entwicklungsziele der Agenda 2030. Globale Herausforderungen können nur mit und aus den Städten heraus bewältigt werden. Extremwetterlagen – Hitze oder Starkregen – wirken besonders auf

städtische Infrastrukturen und die Versorgungssicherheit. Städte sind aber nicht nur Betroffene. Sie verursachen auch erhebliche Mengen an Treibhausabgasen. Mehr Menschen, mehr Verkehr, mehr Gebäude bedeuten mehr Schaden für das Klima. Gerade, weil dort laut Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Globale Umweltveränderungen (WBGU) über 70 Prozent der Treibhausgase generiert werden, liegen dort auch erhebliche Potenziale der Einsparung. Daraus folgt gleichzeitig, dass Städte wichtige Akteure für den Klimaschutz sind, denn ohne klimafreundliche Städte lässt sich der Klimawandel nicht stoppen. Städte sind ein zentraler Ort zur Bekämpfung globaler sowie lokaler Umweltprobleme und Treiber einer nachhaltigen Entwicklung.

Nicht erst seit den von mir geschätzten „Fridays for Future“ und den Beschlüssen zum Klimaschutz setzen wir uns ambitionierte Ziele zur CO₂-Reduktion. Klimaschutz- und Klimaanpassungskonzepte liefern hier wesentliche Grundlagen für einen konkreten Handlungsrahmen für Politik und Verwaltung. Klimaschutz zielt darauf ab, den Ausstoß von Treibhausgasen wie CO₂ zu reduzieren. Im Bereich der Klimaanpassung entwickeln wir Strategien, um mit bereits eingetretenen Klimaänderungen umzugehen. Um Nachhaltigkeit ernsthaft umzusetzen, müssen die Ziele verbindlich und ihre Umsetzung durch klare Maßstäbe überprüfbar sein.

Das neue **Klimaschutzkonzept 2030** der Stadt Karlsruhe enthält zahlreiche konkrete Zielvorhaben. Ein Ziel davon ist, dass die Stadtverwaltung bis 2040 klimaneutral wird. Die Karlsruher Wirtschaftsunternehmen spielen hier eine maßgebliche Rolle, denn deren CO₂-Emissionen sollen gemäß dem städtischen Klimaschutzziel von 58 Prozent bis 2030 gegenüber 2010 reduziert werden. Um diese Kooperationspartner bei ihrem Weg zu mehr Energieeffizienz und Klimaneutralität zu unterstützen, haben wir die **Klimaallianz Karlsruhe** gegründet. Diese bietet eine Plattform für Veranstaltungen, Austausch und Vernetzung. Weiter hat Karlsruhe als eine der ersten Städte seit 2013 auch eine **Klimaanpassungsstrategie** für den bereits eingesetzten Klimawandel. Diese Strategie wurde 2021 weiterentwickelt und enthält Schwerpunkte wie die Vorsorge vor Hitze und der Umgang mit Trockenheit samt Folgen.

Die Maßnahmen und Projekte decken eine große Bandbreite ab, angefangen von Maßnahmen zur Gebäudeenergieeffizienz über nachhaltige Mobilität bis hin zu Kooperationen mit Wirtschaft, Stadtwerken und benachbarten Kommunen zur Umstellung der Energieversorgung auf erneuerbare Energien. Weitere Maßnahmen setzen wir in den Bereichen kommunale Gebäude, technische Anlagen, dienstliche Mobilität und nachhaltige kommunale Beschaffung und Verpflegung um. Zu den Vorhaben zählen die energetische Sanierung von kommunalen Gebäuden oder der Ausbau von Photovoltaik-Anlagen. Ein regelmäßiges CO₂-Monitoring misst den Erfolg der Maßnahmen. Der Umwelt- und Arbeitsschutz übernimmt die Organisation und Koordination des Vorhabens und wird von der Karlsruher Energie- und Klimaschutzagentur (KEK) aktiv unterstützt. Ein Instrument, um die Verbräuche von Wärme, Strom und Wasser in den städtischen Gebäuden und die damit verbundenen Emissionen von CO₂ transparent zu machen, ist der seit knapp 15 Jahren aufgelegte **Energiebericht**. Wir sind schon mittendrin, aber es liegt noch ein Weg vor uns: Um unsere gesetzten Klimaziele zu erreichen, ist eine deutliche Steigerung der Sanierungsrate, der Ausstieg aus der fossilen Energieversorgung und der Ausbau der Nutzung Erneuerbarer Energien notwendig.

Aufgrund der Energiepreiskrise sind wir sowohl als Stadtverwaltung wie auch als Zivilgesellschaft aufgefordert, unseren solidarischen Beitrag zum Energiesparen zu leisten. Die

Stadtverwaltung muss hier eine Vorbildfunktion einnehmen, will sie glaubhaft ihre Bürgerinnen und Bürger zum Energiesparen motivieren. Auch wenn der Anteil der Stadtverwaltung am Energieverbrauch der Gesamtstadt unter drei Prozent beträgt, haben wir eine Verantwortung und zugleich einen Handlungsspielraum, den es auszuschöpfen gilt. Ich bin sehr froh, dass die ämterübergreifende Zusammenarbeit gut funktioniert. Hier ziehen alle städtischen Ämter und Ressorts an einem Strang; schließlich sind es aber die Mitarbeitenden, die die Maßnahmen umsetzen und die sich in diesen zum Teil überschneidenden Krisen in ihrem täglichen Tun helfen sie zu bewältigen. Dank des Beitrags und des Einsatzes vieler Akteurinnen und Akteure haben wir bereits eine ganze Menge erreicht!

Zum Beispiel das gemeinsame und konkrete Ziel der Stadt Karlsruhe und der kommunalen Partner, den Unternehmen und Menschen in Karlsruhe und in der Region, 20 Prozent der Energie einzusparen. Hierzu haben die Stadt Karlsruhe und die Stadtwerke Karlsruhe den **#EnergiePaktKA** ins Leben gerufen. Ein unverzichtbarer Player hierbei ist die Karlsruher Energie- und Klimaschutzagentur gGmbH (KEK). Um die komplexen Herausforderungen der sozialökologischen Transformation zu bewältigen und innovativ zu entwickeln, benötigen die Akteurinnen und Akteure spezifisches Know-how, Beratung und auch finanzielle Unterstützung. So informiert und berät die Karlsruher Energie- und Klimaschutzagentur nicht nur Karlsruher Bürgerinnen und Bürger sondern auch Unternehmen und Organisationen zum Klimaschutz, zum effizienten Energieeinsatz, zur energetischen Gebäudesanierung und zum Ausbau erneuerbarer Energien. Schon heute steht ein erfreuliches Zwischenergebnis fest: Das Energiesparziel von 280.000.000 kWh ist bereits erreicht (Stand 30. Januar 2023). Hier gilt mein Dank allen Karlsruher Haushalten und Gewerbetreibenden, die dies ermöglicht haben. Um die abstrakten Zahlen zu verbildlichen: Mit der insgesamt einzusparenden Gasmenge von 335.427.559 kWh lassen sich ca. 16.771 Einfamilienhäuser ein Jahr lang beheizen.

Wie das Einsparbeispiel zeigt: Als Gesellschaft können wir einen enormen Beitrag leisten und gemeinsam durch die Krise navigieren. Und je mehr sich beteiligen, desto mehr können wir erreichen. Immerhin verbrauchen die privaten Haushalte mehr als drei Viertel der Energie, für Heizung und warmes Wasser. Durch die Initiative **„Karlsruher EnergieQuartiere“**, eine Kooperation der Stadt Karlsruhe mit der Karlsruher Energie- und Klimaschutzagentur (KEK), können sich die Bürgerinnen und Bürger in Sachen Klimaschutz und Energieeffizienz informieren und beraten lassen und sich beteiligen, um dem Ziel, klimaneutraler Stadtteile, gemeinsam ein Stück näher zu kommen, zum Beispiel über energetische Sanierungsmaßnahmen oder durch die Umstellung auf eine nachhaltige Energieversorgung.

Angesichts der Herausforderungen, des Krieges und der Krisen, stellt sich bei einigen eventuell ein Ohnmachtsgefühl ein. Es gibt jedoch im Alltag von uns allen Möglichkeiten des energiesparenden Handelns und den sogenannten ökologische Fußabdruck zu senken: angefangen im eigenen Haushalt, im Konsum- und Freizeitverhalten, der Art der Mobilität, der Lebensweise. Auf der Internetseite der Stadtwerke sind 72 Spartipps für Strom, Wärme und Wasser aufgelistet, die wir alle im Alltag umsetzen können, darunter die „richtige“ Raumtemperatur im Schlafzimmer oder das „richtige“ Lüften. Dabei ist mir wichtig zu betonen: Es geht nicht um moralische Implementation von Verhaltensregeln. Finanzielle Möglichkeiten spielen eine Rolle, wie und wo ich im Alltag einkaufen kann, ob ich auf vergünstigte Lebensmittel angewiesen bin, deren ökologische Folgen nicht eingepreist werden, wie und wo ich meine Freizeit verbringe, ob ich in einer sanierungsbedürftigen Wohnung mit höheren Energieverbrauch oder in einem Passivhaus lebe und so weiter. Die Stadt und ihre Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner sowie weitere Initiativen bieten vielerlei Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten an, die auch mit kleinem

Geldbeutel umgesetzt werden können. Auch nachhaltige strukturelle Rahmenbedingungen müssen vorhanden sein oder geschaffen werden, dazu später mehr.

Das Dreigestirn einer jeden Nachhaltigkeitsstrategie besteht aus Effizienz, Konsistenz und Suffizienz. Hinter dem Begriff "Effizienz" verbergen sich meist technische Lösungen wie beispielsweise eine energiesparende Alternative wie ein LED-Lampe. "Konsistenz" bedeutet den Wechsel zu anderen Energieformen – wie Sonne und Wind. "Suffizienz" schließlich heißt, Material und Energie zu sparen, steht also für „Begrenzen“ und ein "Weniger", zum Beispiel das Senken der Raumtemperatur.

Wir als Stadt Karlsruhe bekennen uns zu einer Verantwortung der Nachhaltigkeit. Besonders erfreulich ist daher, dass wir 2015 für unser Engagement mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet wurden. 2016 sind wir der Resolution des Deutschen Städtetages „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ beigetreten. Damit haben wir uns als Kommune verpflichtet, die 17 globalen **Nachhaltigkeitsziele** auf lokaler Ebene umzusetzen. Diese so genannten „Sustainable Development Goals“ (SDGs) berücksichtigen soziale, ökologische und ökonomische Aspekte. Sie weisen somit auf die notwendige Verknüpfung der Bewältigung der Umweltkrisen mit einer nachhaltigen Entwicklung hin. Beispiele für Nachhaltigkeitsziele sind unter anderem Armutsbekämpfung, bezahlbare und saubere Energie oder nachhaltige Städte und Gemeinden.

Dieser Fahrplan für eine nachhaltige Kommune und dessen Umsetzung ist im **Nachhaltigkeitsbericht 2021** der Stadt Karlsruhe dokumentiert. Anhand von zehn Handlungsfeldern kommunaler Klimaschutzpolitik sind unsere Aktivitäten und Praxisbeispiele veranschaulicht, wie etwa das stadt eigene Biodiversitätskonzept oder die **nachhaltige Mobilität**. Besonders erfreut bin ich darüber, dass Karlsruhe als fahrradfreundliche Kommune eine Vorreiterposition innehat und zudem über die höchste Car-Sharing-Dichte Deutschlands verfügt.

Wenn wir als Gesellschaft Nachhaltigkeit leben und als Kultur der Verantwortung und der Solidarität dauerhaft verankern möchten, macht es Sinn, schon die Kleinsten mitzunehmen und Nachhaltigkeitskonzepte bereits in Kitas und Schulen umzusetzen. Ein Grundsatz des „**Bio-Städte Netzwerks**“, dem Karlsruhe 2017 beigetreten ist, bei der Verpflegung in Kitas und Schulen einen Bio-Anteil von mindestens 25% zu erfüllen. Ein weiteres, sehr schönes Beispiel, wie nachhaltige Konzepte in der Kita gelebt werden, wird heute anhand der Karlsruher Praxisbeispiele aufgezeigt. Um schon junge Menschen im Bereich Nachhaltigkeit zu sensibilisieren, vergibt die Stadt seit 2014 mit der Grünen Pyramide jährlich einen Nachhaltigkeitspreis an Schulen, die sich mit herausragendem Engagement in den Kategorien „Klimaschutz“, „Naturschutz“, „Umwelt & Faire Welt“ und „Gesundheit“ für die Nachhaltigkeit einsetzen.

Das heutige Symposium ist vor allem auf die sozialen Aspekte der sozialökologischen Transformation gerichtet. Wie lassen sich ökologische und soziale Gerechtigkeit miteinander verknüpfen? Im Fokus steht das Zusammenspiel von Klimakrise und Ungleichheit. Aus Sicht des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge und aus wissenschaftlicher Sicht bekommen wir heute hierzu spannende Inputs von Michael Löher und Prof. Dr. Frank Nullmeier.

Was heißt das für die Stadt Karlsruhe und ihre soziale Landschaft? Der sozialökologische Wandel betrifft uns alle – aber nicht alle auf gleiche Weise. Vor allem sind nachfolgende Generationen und vulnerable Gruppen betroffen. Menschen, die über weniger Ressourcen

verfügen, sind deutlich vulnerabler hinsichtlich der sozialen und ökologischen Folgen. Preisentwicklung und Verknappung bewirken, dass sozioökonomisch benachteiligte Personengruppen übermäßig belastet sind. Eine Frage, die sich stellt, ist, inwieweit Exklusion durch soziale Ungleichheit und Klimakrise verstärkt wird.

In diesem Zusammenhang müssen wir die sozialen Folgen der Klimakrise in den Blick nehmen und uns als Stadtverwaltung auch mit Fragen der Klimagerechtigkeit und der Generationengerechtigkeit befassen. Um die notwendige sozial-ökologische Transformation aktiv mitzugestalten, ist es notwendig, dass Rahmenbedingungen geschaffen sind, die Ungleichheiten vermindern. Hier kann die Stadt als treibende Kraft vorangehen.

Um unsere Stadt Karlsruhe weiterhin lebenswert und zukunftsfähig zu machen, bedarf es im umfassenden Sinne nachhaltiger Strukturen, die umwelt- und klimafreundlich, resilient sowie sozial gerecht und gemischt sind. Hierzu ist zukünftig ein noch stärkeres integriertes und ämterübergreifendes Handeln notwendig. Aber auch Kooperationen mit NGOs, Wissenschaft, Zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren, Sozialer Arbeit, Verbänden und Vereinen, Initiativen und so weiter sind unverzichtbar. Eine sozial-ökologische Transformation bedeutet für die Stadt Karlsruhe insbesondere die Teilhabe aller ihrer Bewohnerinnen und Bewohner zu sichern, diese vor allem aber für vulnerable Gruppen zu ermöglichen. Dies bedeutet konkret, die soziale Infrastruktur abzusichern und nachhaltig zu gestalten. Die Karlsruher Pässe stehen exemplarisch dafür, wie auch Menschen, die keine Transferleistungen beziehen, aber Unterstützung benötigen, eine breite Palette an Möglichkeiten zur gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Teilhabe erhalten.

Die soziale Landschaft der Stadt Karlsruhe hat sich als krisenfest erwiesen. Dies ist umso wichtiger, da sich die in Karlsruhe lebenden Menschen, insbesondere diejenigen in prekären Lebensverhältnissen und vulnerable Gruppen in den aktuell unsicheren Zeiten auf soziale Sicherheit verlassen müssen. Und das können sie! Exemplarisch hierfür ist, dass die Stadt Karlsruhe vor rund einem Jahr, als die ersten Menschen vor dem Krieg gegen die Ukraine nach Karlsruhe geflüchtet sind, in einem Bündnis mit dem Ehrenamt, schnell und unbürokratisch gehandelt hat. Neben vielen anderen Hilfen konnte unglaublich viel privater Wohnraum akquiriert werden, um den Menschen, die ein Zuhause verlassen mussten, ein Zuhause anzubieten. Die Solidarität der Stadtverwaltung und der Bürgerinnen und Bürger ist ungebrochen.

Auch angesichts der aktuellen Energiepreiskrise ist die Frage, welche Auswirkungen die Preissteigerungen für alltägliche Güter oder die exorbitanten Erhöhungen der Heiz- und Nebenkosten auf die sie betreffenden Menschen und auf die soziale Beratungslandschaft haben. Innerhalb der städtischen Sozial- und Jugendbehörde hat sich in Zeiten der Energiekrise eine **AG Energie** gegründet. Aus multiprofessioneller Perspektive von Sozialem Dienst, Wohnungslosenhilfe, Jobcenter, Beratung und Prävention sind Schwerpunkte der AG Informationsaustausch und mögliche Bedarfe rechtzeitig zu erkennen. Dies in enger Vernetzung und Kooperation mit den Stadtwerken, Studierendenwerk, Wohngeldstelle oder KEK. Ziel ist es, die vorhandene Beratungslandschaft und Hilfen auch sichtbar zu machen für Menschen, die diese bisher nicht in Anspruch genommen haben, zum Beispiel über Internet und Flyer, beziehungsweise dort wo nötig auszubauen. Glücklicherweise gab es bislang keine deutliche Zunahme von wohnungslosen Menschen oder von überschuldeten Haushalten.

Wie resilient unsere Stadtgesellschaft gegenüber Krisen ist, misst sich an ihren Stärken im Inneren. Anhand von **Karlsruher Praxisbeispielen** wird uns heute Vormittag

veranschaulicht, in welchen unterschiedlichen Bereichen bereits Strukturen gelegt sind für den Pfad der Nachhaltigkeit. Die Beispiele kommen aus den Bereichen Bäder, Pflege, Lebensmittelversorgung, Schulverpflegung, Kita und Sport. Vorgestellt werden außerdem die Karlsruher Pässe und die Energieberatung. Den Beispielen ist bei aller Vielfalt und Unterschiedlichkeit gemeinsam, dass sie aufzeigen, welchen Mehrwert die Kooperation von Sozialem und Ökologie für uns alle hat, dies zum Teil auch unter ökonomischen Aspekten. Da ich leider zeitlich verpflichtet bin und daher nicht bei ihrer Vorstellung anwesend sein kann, liegt es mir doch am Herzen, alle Praxisbeispiele an dieser Stelle zu würdigen und ihnen meinen Dank für ihr Engagement auszusprechen.

Herausgreifen möchte ich an dieser Stelle ein Beispiel, da es ein Vorreiter in der sozial-ökologischen Allianz ist. Das damalige Kooperationsprojekt „Stromsparerpartner“ der städtischen Töchter KEK und der Arbeitsförderung Karlsruhe gGmbH (afka) nahm bereits vor über zehn Jahren seinen Anfang. Das Besondere daran war, dass die kostenlose Energieberatung für Haushalte mit geringem Einkommen von Personen erfolgte, die ehemals selbst auf „Hartz IV“-Leistungen angewiesen waren. Über die Beratertätigkeit erhielten sie die Möglichkeit einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit. Das Projekt wird heute in ähnlicher Form fortgeführt von der KEK und der Caritas unter dem Namen „**Stromspar-Check**“. Auf der Weltklimakonferenz 2017 ist das Projekt Stromspar-Check als gelungenes Beispiel für soziale Innovation bei der Bekämpfung von Energiearmut ausgezeichnet worden.

Ein weiteres Beispiel einer immer größeren Notwendigkeit, die soziale Dimension beim Klimaschutz systematisch mitzudenken ist der Umgang mit **Lebensmitteln**. Lebensmittel sind im Zuge der Inflation teurer geworden, das merken wir alle im Alltag, beim Einkaufen. Dies bedeutet, dass mehr Menschen auf kostengünstige Angebote angewiesen sind oder die Angebote der Lebensmitteltafeln und anderer ehrenamtlicher Anbieterinnen und Anbieter in Anspruch nehmen.

Zugleich werden laut Bundeslandwirtschaftsministerium jedes Jahr in Deutschland rund elf Millionen Tonnen Lebensmittel entsorgt. Jeder Verbraucher in Deutschland wirft demnach im Schnitt 78 Kilogramm pro Jahr weg. Die Verschwendung betrifft nicht nur die Abfälle in den privaten Mülleimern. Auch Läden, Restaurants, Kantinen und Bringdienste entsorgen einen Teil ihrer Produkte. Abfälle aus unseren Kühlschränken und Vorratskammern steuern EU-weit schätzungsweise 15 Prozent der Treibhausgasemissionen in der Versorgungskette mit Lebensmitteln bei. Nachhaltig ist das nicht.

Um dieser Gleichzeitigkeit von Verknappung und Verschwendung etwas entgegenzusetzen, hat das Sozialdezernat seit Beginn des letzten Jahres mehrere Vernetzungstreffen koordiniert, um die verschiedenen haupt- und ehrenamtlichen Angebote der Lebensmittelversorgung für Menschen in prekären Lebenslagen zusammenzubringen. Hintergrund war der bundesweite Aufnahmestopp von Neukundinnen und -kunden der Tafeln. Gemeinsam ist es gelungen, die bestehenden Angebote besser zu vernetzen sowie die Unterstützung innerhalb des Netzwerkes zu intensivieren. Beispielsweise beliefern sich die Lebensmittelausgaben untereinander und verteilen übrig gebliebene aber noch verwertbare Lebensmittel. Hier haben Wirtschafts- und Sozialdezernat hervorragend Hand in Hand zusammengearbeitet. Das Wirtschaftsdezernat hat die Karlsruher Lebensmittelhändler nochmals gezielt adressiert und für weitere Lebensmittelpenden geworben. Hierbei wurde deutlich, dass es bereits viele langjährige und enge Kooperationen mit den Tafeln gibt.

Eine zentrale Voraussetzung, dass die Städte zu Vorreiterinnen eines nachhaltigen Fortschritts werden, ist die demokratische Stadt, die mehr Partizipation und Mitbestimmung der

Bürgerinnen und Bürger verwirklicht, die soziale und ökologische Gerechtigkeit miteinander verbindet, deren Entwicklung von Offenheit, Vielfalt und Integrationskraft geprägt wird, und die sich durch kreative und nachhaltige Innovation auszeichnet. Das ist eine Vision, wie sie sich in dem Werk „Das Zeitalter der Städte, Jahrbuch Ökologie 2022“ findet. So visionär ist das in meinen Augen gar nicht. Einen Teil setzten wir bereits um oder bekennen uns zur Umsetzung. Im November 2020 haben sich die EU-Mitgliedsstaaten auf die neue Leipzig-Charta verständigt. Sie formuliert konkrete Handlungsdimensionen und Schlüsselprinzipien nachhaltiger Stadtentwicklung unter dem Motto der „transformativen Kraft der Städte“. Handlungsleitend ist die Frage, wie die Städte in Zukunft Krisenfestigkeit und Innovationskraft stärken, um aktuelle und zukünftige soziale, wirtschaftliche und ökologische Herausforderungen zu bewältigen.

Ein Hebel zur sozialökologischen Transformation liegt aus meiner Sicht in den Quartieren, wo die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Karlsruhe leben. Dort findet Lebensqualität und gesellschaftlicher Zusammenhalt statt, aber eben auch Armutslagen oder verstärkte Umweltbelastungen. Der Zusammenhalt und soziale Gerechtigkeit sind das Fundament, auf dem wir nachhaltige Lösungen finden müssen. Um nachhaltige Quartiere zu fördern und zu ermöglichen, sind neben der Kooperation von Umweltschutz und Stadtentwicklung viele Bündnisse nötig. Hier ist das Zusammenspiel aller gefordert, denn ohne die Kooperation mit den vielen gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren werden wir unsere Klimaziele nicht erreichen. Schließlich sind es die Sozial- und die Grünstrukturen (auch auf den Dächern), die das soziale und das ökologische Stadtklima beeinflussen.

Eine sozial gerechte Zukunft kann nur in Einklang mit Ökologie funktionieren. Auch wenn die Gestaltungskraft der Städte angesichts globaler Marktgeschehen, der Kriegs- und Krisengeschehen gering erscheinen mag, wir entscheiden als Stadtverwaltung und als Stadtgesellschaft mit, wohin das Pendel ausschlägt. Die Stadt Karlsruhe kann zum Motor einer nachhaltigen Zukunft werden: grün, sozial, lärmarm, mobilitätsgerecht.

Ich sehe uns alle in der Verantwortung für eine sozial gerechte und nachhaltige Stadtentwicklung. Wir selbst sind Mitgestalterinnen und Mitgestalter der sozial-ökologischen Transformation! Das beweisen die zahlreichen zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteure, NGOs, Fridays für Future, engagierten Bürgerinnen und Bürger. Sie alle denken über sich und ihr eigenes Wohlergehen hinaus mit dem Ziel der Klima- und Generationengerechtigkeit. Dass wir in der Stadt Karlsruhe ein hohes Maß an zivilgesellschaftlichem Engagement haben, ist insbesondere in Zeiten des Krieges gegen die Ukraine nochmals sichtbarer geworden. Für diesen enormen Einsatz bin ich sehr dankbar. Nur gemeinsam kommen wir auf dem Nachhaltigkeitspfad ein paar entscheidende Schritte voran.

Ein kleiner Schritt ist auch heute getan! Denn die Veranstaltung selbst soll ja anregen, Prozesse initiieren, Vernetzung schaffen, Austausch ermöglichen. Das heutige Symposium bildet nur einige lokale Facetten des Großen und Ganzen der weltumspannenden Prozesse und Transformationen ab. Es ist ein Auftakt, mehr verrate ich an dieser Stelle nicht. Die Auflösung dürfen Sie am Ende des Symposiums von Herrn Bürgermeister Lenz erwarten.

Nun wünsche ich uns ein gelungenes Zusammenspiel von alten Gewissheiten und neuen Erkenntnissen.